

«Idealismus entwickelt sich auf dunklem Grund»

Der renommierte deutsche Regisseur Volker Hesse inszeniert die Altdorfer Tellspiele 2008. Er will den Freiheitskampf der Eidgenossen möglichst lang auf der Kippe halten.



Mit guten Laiendarstellern arbeitet Volker Hesse gerne zusammen.

Volker Hesse, haben Sie eine Lieblingsfigur im «Wilhelm Tell»?

Hesse: Nicht direkt. Es gibt aber eine Figur, die mich mehr beschäftigt, als man vielleicht auf Anhieb liest: Melchthal.

Der junge Revoluzzer?

Hesse: Der Mann, der sich mit dem österreichischen Besatzungsregime anlegt, der entflieht und schliesslich damit leben muss, dass an seiner Statt dem Vater die Augen ausgestochen werden. Wie man diese extreme Grausamkeit aushält, gerade auch angesichts der betulich zögerlichen Art, wie die Revolution im «Tell» sich entwickelt: Diese Fragestellung beschäftigt mich sehr.

«Wilhelm Tell» ist ohnehin ein sehr gewalttätiges Stück. Da wird gerauft, gefoltert und gemordet. Wie gehen Sie um mit dieser Darstellung der Gewalt?

Hesse: Unsere Zeit ist von Grausamkeiten geprägt. Nehmen wir den Freiheitskampf des tibetischen Volks, die täglichen Bilder aus Bagdad und Tschetschenien. Wir sind voll von Eindrücken der Gewalt und des Schmerzes. Der «Tell» weiss von Blut und Tränen, von Terror und Angst. Schiller hat kein Stück geschrieben, wo alles seinen idealistischen Gang geht. Der Idealismus entwickelt sich auf dunklem Grund.

Aber am Ende steht, wie wir wissen, der grosse Sieg der Eidgenossen, oder?

Hesse: Es ist das Problem vieler «Tell»-Aufführungen, dass einen die Gutartigkeit und die Siegesgewissheit der Eidgenossen fast langweilen, weil man weiss: Am Ende werden sie ihr wunderbares Werk eh erreichen. Es kommt in der Geschichte gelegentlich vor, meist überraschender-



«Unsere Waffen sind grosse Stäbe», sagt Volker Hesse. Entdeckt hat er solche Stäbe bei Demonstrationen in Kenia und Tibet.

weise und nur kurz, dass eine Wendung zum Positiven eintritt. Davon träumt Schillers Stück: dass die Schlächterei für einen Moment lang aufhört, dass ein paar Menschen das Grausamkeitsspiel durchbrechen und dass eine utopische Vorstellung von einem gemeinsamen, selbstbestimmten Leben zustande kommt. Ich versuche, die Sache möglichst lang auf der Kippe zu halten. Unser Thema ist ein grosses geschichtliches Kampfspiel.

Sie inszenieren dieses Kampfspiel in Altdorf auf einer Spielarena, die die Bühne in den Saal verlängert. Wollen Sie die Zuschauer so zu Akteuren machen – und damit zu politisch Handelnden?

Hesse: Ein entscheidender Impuls für unsere Raumlösung kommt aus der Tradition der Landsgemeinde, ausserdem ist diese Idee entstanden, weil ich ein politisches Spiel entwerfen möchte, das sich nicht in Mittelalterkostümen verliert, sondern uns heute nahe ist. Ich habe zum Beispiel die Strassendemonstrationen in Kenia und in Tibet studiert. Dabei ist mir aufgefallen, dass oft mit Stöcken geschlagen wird. Unsere Waffen sind

grosse Stäbe. Aber der «Tell» ist nicht nur ein politisches Debattenstück, sondern immer auch poetisch und vieldeutig. So werden die gleichen Stöcke, mit denen wir die Gewalt des österreichischen Machtapparats zu beschreiben versuchen, auch benutzt, um Musik zu machen, um ein Gewitter herzustellen.

All das tun Sie in Altdorf mit Laiendarstellern. Chance oder Risiko?

Hesse: Als ich in Einsiedeln zum ersten Mal das Welttheater inszenierte, habe ich gemerkt, dass es mir grossen Spass macht, mit guten Laien zu arbeiten. Wenn Laien eine persönliche Beziehung zu den Figuren und den Vorgängen im Stück finden, ist das eine grosse Chance. Daraus kann eine Ursprünglichkeit, eine Kraft wachsen, die das Spiel von grossstädtischen Kunstroutiniers übertrifft.

In Einsiedeln haben Sie auf dem riesigen Platz vor der Klosterkirche mehr als 350 Darsteller in Szene gesetzt. Sind die Altdorfer Tellspiele damit verglichen eine kleine Fingerübung?

Hesse: Nein! Der «Tell» ist konzeptionell schwierig. Das Stück ist ja so oft gespielt worden. Da wieder ganz frisch zuzuhören, ist eine grosse Aufgabe.

Sie halten sich heuer streng an den Originaltext. Ist das auch eine bewusste Gegenbewegung zu den Inszenierungen Ihrer Vorgänger in Altdorf?

Hesse: Nein. Ich liebe die Schillersche Sprache einfach. Wenn man sie zu denken und sprechen vermag, kann man damit eine Realität schaffen, die ein flottes direktes Alltagsgerede nie erreicht.

Erfolge mit «Welttheater»

Vom 16. August bis am 18. Oktober zeigt die Tellspiel- und Theatergesellschaft Altdorf im theater(uri) Friedrich Schillers Freiheitsdrama «Wilhelm Tell» (Hauptsponsor: Urner Kantonalbank). Regie führt Volker Hesse (geboren 1944). Er studierte in Köln und Wien Germanistik, Theaterwissenschaften und Philosophie. Er inszenierte in Bern, Basel, Düsseldorf, Köln, Wien und Berlin. Von 1993 bis 1999 leitete Hesse das Theater am Neumarkt in Zürich, von 2001 bis 2006 das Maxim-Gorki-Theater in Berlin. In der Zentralschweiz wurde er mit den Inszenierungen des Einsiedler Welttheaters (2000 und 2007) bekannt.



Volker Hesse

Dr. phil., Zürich.
Regisseur der Tellspiele 2008.

Webtipps:

www.urkb.ch
www.tellspiele-alt Dorf.ch



Leo Brücker

lic. phil., Altdorf.
Präsident der Tellspiel- und Theatergesellschaft Altdorf,
Leiter Personal bei der Urner Kantonalbank.